

WeltWissen. 300 Jahre Wissenschaft in Berlin (Arbeitstitel)

Ausstellungskonzept: Udo Andraschke, Jochen Hennig, Katrin Herbst

Stand: 17. September 2008

Interne Vorlage anlässlich der OK-Sitzung (Arbeitsebene) am 23.9.2008

Das vorliegende Konzept und die damit vorgestellte Gliederung der Ausstellung sollen die weitere Sichtung und Erschließung einzelner Themenfelder und Exponate konturieren und strukturieren. Damit bildet dieses Konzept einen Rahmen für die weiteren Ausarbeitungen. Aus diesem Prozess der Konkretisierung können und sollen sich wiederum Rückwirkungen auf den konzeptuellen Rahmen ergeben.

- I. Zur Einführung
- II. Struktur der Ausstellung
- III. Museologische Umsetzungen

I. Zur Einführung

Die Ausstellung ist als großangelegtes Panorama über 300 Jahre Wissenschaft und Medizin in Berlin konzipiert. Sie zeigt die Leistungen und die Wirkmächtigkeit der Berliner Wissenschaft, die in der Stadt, in Deutschland, aber auch international bedeutende Anstöße gegeben hat und gibt. Wissenschaft wird im Kontext der Stadt, ihres kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Umfeldes präsentiert – gleichzeitig erscheint Berlin seinerseits geprägt durch Wissenschaft, die ein zentrales Movens gesellschaftlicher Entwicklung darstellt. Ziel der Ausstellung ist es, Wissenschaft als Kernbereich gesellschaftlicher Aktivität auch in den Mittelpunkt öffentlicher Wahrnehmung zu rücken. Die Thematik der Berliner Wissenschaft schafft dabei einen inhaltlichen Rahmen, der sich von der Struktur anderer Wissenschaftsausstellungen, die sich an einzelnen Sparten, Disziplinen- und Institutionsgrenzen orientieren, abzuheben vermag.

Thema der Ausstellung ist die Leistungsfähigkeit Berliner Wissenschaft, aber auch ihre Brüche und die Abgründe, die die Brisanz und Intensität der Ausstellung wesentlich mitbestimmen. Berühmte Forscherpersönlichkeiten, Entdeckungen und Leistungen, die in großer Zahl vorhanden sind, werden ebenso im Kontext ihrer Zeit thematisiert wie Fehlleistungen und Kontroversen; diese Aspekte finden sich in Berlin in einer Dichte wie an wohl kaum einem anderen Ort auf der Welt.

Während die Brüche und Verfehlungen der wissenschaftshistorischen Reflexion unterzogen werden, wird der Wert wissenschaftlicher Erkenntnis als unverzichtbare Orientierungshilfe in unserer Gesellschaft hervorgehoben und als Handlungsdirektive erkennbar. Wissenschaftliche Erkenntnisse geben wichtige Orientierungen für Fragen der Weltpolitik, für das soziale Miteinander und für die Bestimmung der Position des Menschen in der Welt, ohne dass wissenschaftliche Erkenntnis in vorschnelle Eindeutigkeiten verfallen würde.

Um die Validität und den Charakter wissenschaftlichen Wissens erfahrbar zu machen, macht sich die Ausstellung eine wissenschaftspropädeutische Perspektive zueigen, indem sie die Produktion wissenschaftlicher Erkenntnis im historischen Wandel thematisiert. Das Selbstverständnis von Wissenschaft, die Hoffnungen und Utopien, die Methoden und das Ansehen von Wissenschaft sind einer ständigen Transformation unterworfen. Das zeigt sich in Berlin beispielhaft an den Gründungen hiesiger Wissenschaftsinstitutionen wie der Universität, der Physikalisch-Technischen-Reichsanstalt oder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die die Forschung konfiguriert haben und weltweite Vorbildfunktionen besaßen. Das zeigt sich aber auch, indem die Ausstellung Einblicke hinter die Kulissen und in die Praxis der Wissenschaft ermöglicht, anstatt Wissenschaft lediglich als fertiges, unnahbares Produkt oder als makellose Fassade zu präsentieren. Die Ergebnisse der Wissenschaft werden in ihrer Genese nachvollziehbar, als Teil kultureller Praktiken, Kontroversen und Aushandlungen.

Dass Wissenschaft ihre Stärke und ihren Anspruch wesentlich aus ihrer Fähigkeit zur Selbstkritik bezieht, kommt in der Ausstellung zum Ausdruck, indem sich die beteiligten Institutionen selbst-bewusst bezüglich ihrer Geschichte, ihrer Aufgaben, ihrer Verantwortung und ihrer Methoden zeigen.

Dies unterscheidet die Ausstellung von anderen Formaten der Wissenschaftspopularisierung – sie findet auf einem höheren Reflexionsniveau statt, ohne dass damit die Berliner Medizin und Wissenschaft dem Besucher entrückt würde; vielmehr ermöglicht eine Thematisierung

der Prozesse der Erkenntnisgewinnung Einblicke in die Wissenschaftspraxis und mithin Nähe zu den Akteuren. Hierdurch wird die Lebendigkeit und Emotionalität des Forschens deutlich – die Hingabe, die Aufopferung, die Freude und die Mühen, die Durststrecken und Durchbrüche mit sich bringen.

Die Ausstellung zeigt Berliner Wissenschaft und Medizin in ihrer urbanen Prägung und im internationalen Geflecht. Neugierde über die Welt sowie Wissen über andere Kulturen und Orte der Welt sind gewichtiger Teil wissenschaftlicher Aktivität und zugleich im Berliner Selbstverständnis fest verankert. Eine Ausstellung mit einem ausgesprochenen Ortsbezug wirkt zwangsläufig identitätsstiftend – in diesem Bewusstsein sieht das Konzept vor, Berlin als innovative, weltoffene, reflektierte, geschichtsbewusste und kreative Wissenschaftsstadt zu präsentieren. Stadt- und kulturgeschichtlich interessiertes Publikum wird ebenso angesprochen wie wissenschaftsinteressiertes Publikum und neugierige Besucher, die Freude daran haben Dinge zu sehen, die ihnen gemeinhin verborgen bleiben oder in neuem Licht präsentiert werden.

II. Aufbau der Ausstellung

Das Themenfeld von 300 Jahren Berliner Wissenschaft und Medizin lässt eine so große und schier unüberschaubare Vielzahl prägender und spannender Themenfelder identifizieren, so dass die Ausstellung nur exemplarisch vorgehen kann. Die Auswahl von Wissenschaftsfeldern im Rahmen der Leitfragen und des Konzeptes ist eine der großen Herausforderungen für die weitere detaillierte Ausarbeitung. Die Attraktivität eines Themas für die Ausstellung ist dabei eng mit der Verfügbarkeit von Objekten verknüpft. Der ausstellungsbegleitende Aufsatzband kann inhaltliche Lücken, die in der Ausstellung entstehen und einer textlichen Aufarbeitung bedürfen, füllen. Zugleich soll die Ausstellung ihrerseits Raum bieten für Diskussionen, Vorträge, Aufführungen und Inszenierungen, die direkt an die Ausstellungsthemen anknüpfen können (z.B. durch die Diskussion ausgewählter Objekte durch Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen) oder sich komplementär verhalten, indem Disziplinen zur Sprache kommen, die in der Ausstellung ausgespart bleiben.

Für die Ausstellung im Erdgeschoss des Gropius-Baus, das den Lichthof, den Lichthofumgang und 18 Räume umfasst, ist folgende Unterteilung vorgesehen:

Chronologie der Berliner Wissenschaftsinstitutionen (Lichthofumgang)

Ausstellungsbereich I: WeltWissen – Berliner Wissenschaften im internationalen Netz

Ausstellungsbereich II: Wissenschaft in der Stadt – Berliner Orte und Persönlichkeiten der Wissenschaft

Ausstellungsbereich III: Wege der Erkenntnis – Berliner Forschungsfelder

Ausstellungsbereich IV: Sechs Etappen – Berliner Wissenschaften im Wandel

Der Lichthofumgang: Chronologie der Berliner Wissenschaftsinstitutionen

Der Lichthofumgang zeigt eine chronologisch organisierte Institutionengeschichte der Berliner Wissenschaften. Institutionen werden im Kontext gesellschaftlicher Entwicklung und in ihrer Verflechtung untereinander präsentiert. Dies geschieht in Form von Texttafeln, Bildern und einzelnen exquisiten Objekten. Medien wie Audiostationen mit Zeitzeugeninterviews ergänzen das Angebot. Ergänzend könnten Beispiele der Wissenschafts- und Krankenhausarchitektur in Form von Fotos, Skizzen und Modellen gezeigt werden, die das sich wandelnde Selbstverständnis von Wissenschaft und Medizin sichtbar machen. Der Bereich gibt Besuchern einen historisch klar strukturierten Überblick; wichtige Ereignisse, die besser in Textform als in den objektorientierten Ausstellungsräumen zu vermitteln sind, finden hier ihren Ort. Das „Band der Geschichte der Charité“ in der Dauerausstellung des Medizinhistorischen Museums ist beispielhaft für diesen Ausstellungsteil.

Ausstellungsbereich I: WeltWissen – Berliner Wissenschaften im internationalen Netz

Eine objektbasierte Installation im Lichthof greift die Idee des Arbeitstitels „WeltWissen“ auf und zeigt die wissenschaftliche Neugier, die Welt zu erforschen und Wissen über sie zu erlangen. Anhand von Objekten aus unterschiedlichen Kulturen werden Forschungsreisen Berliner Wissenschaftler und die Aktivität von Wissenschaftlern aus aller Welt in Berlin versinnbildlicht. Die heutige Bedeutung und Interpretation der Objekte wird mit dem Kontext ihrer Beschaffung und Eroberung konfrontiert und damit die wechselhafte Geschichte des Anspruchs auf Weltwissen thematisiert. Als zentraler Raum in der Ausstellung ist der Lichthof zugleich Anziehungspunkt wie auch Ausgangspunkt zur weiteren inhaltlichen Vertiefung in den Ausstellungsräumen.

Ausstellungsbereich II: Wissenschaft in der Stadt – Berliner Orte und Persönlichkeiten der Wissenschaft

Komplementär zum Bereich WeltWissen wird in vier Räumen die urbane Prägung Berliner Wissenschaft und die Präsenz von Wissenschaft in der Stadt gezeigt. Dazu gehören Orte wissenschaftlichen Austausches, der Zugang und Ausschluss von bestimmten Personengruppen, die Begegnung von Wissenschaft mit Öffentlichkeit und Alltagskultur sowie die Überraschung, dass sich vertraute Orte und Anblicke als mit Wissenschaft eng verbunden entpuppen.

Mögliche Raumzuordnungen:

(i) Orte wissenschaftlicher Begegnung und Kommunikation

Wissenschaftlicher Austausch fand und findet in Seminaren, Vorlesungen, Salons, Vereinen und Konferenzen statt. Menschen aus aller Welt kamen und kommen zu diesem Austausch nach Berlin, in dem Wissen erst entsteht und transformiert wird. Gleichzeitig gab es Phasen der Abschottung und der Ausgrenzung bestimmter Personengruppen – Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Nationalität und sozialer Status entschieden über den Zugang zu Wissen.

(ii) Wissenschaft im Stadtbild

Wissenschaft fand und findet in unterschiedlichen Orten Berlins statt, zunächst nahe dem Machtzentrum, später auch in Dahlem, Buch oder in Adlershof. Wissenschaftsarchitektur bildet eine äußere, sichtbare Fassade von Wissenschaft und gibt Aufschluss über ihr wandelndes Selbstverständnis, wie es in der Gegenüberstellung von Dahlemer Villen und Hochhäusern der TU zum Ausdruck kommt. Besondere Bedürfnisse wie Bibliotheks- und Laborbauten bringen einzigartige Architekturen hervor. Andere Beispiele der Sichtbarkeit von Wissenschaft in der Stadt sind etwa die Hygienisierung durch Virchow oder die Konstruktion der Kuppel des Berliner Doms als eindrucksvolles Zeugnis des Zusammenspiels von Wissenschaft und Technik.

(iii) Wissenschaft und Öffentlichkeit

Volkssternwarte, Urania und Gewerbeausstellung sind ebenso wie Zoologischer Garten, Aquarium, Botanischer Garten, forschende Museen und das Humboldt-Forum Berliner Attraktionen, die aus wissenschaftlichen Kontexten hervorgegangen sind bzw. entstehen werden und internationalen Vorbildcharakter besaßen bzw. besitzen. Dabei ist das Verhältnis zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft facettenreich und wechselhaft: Interesse an Wissenschaft ist gepaart mit der Produktion populärer Utopien, aber auch mit Skepsis gegenüber der Wissenschaft.

(iv) „Wissenschaft in Aktion“

Die Ausstellung holt sich hier als Ort der Wissensvermittlung selber ein: Es werden vielfältige Aktivitäten, Programme und Formen des Austausches zwischen Wissenschaftlern und Besuchern angeboten – ein Labor der Erkenntnis lädt zu eigener Aktivität und zur Beteiligung an Diskussionen ein.

Ausstellungsbereich III: Wege der Erkenntnis – Berliner Forschungsfelder

Anhand leistungsstarker, brisanter und überraschender Felder Berliner Wissenschaft wird die Spezifik von wissenschaftlichem Wissen hervorgehoben. In den grundsätzlich diachron, interdisziplinär und institutionenübergreifend ausgerichteten Räumen erscheinen aktuelle Leistungen Berliner Wissenschaften unter Bezügen auf die Geschichte. Transformationen und Kontinuitäten, disziplinäre Unterschiede wie Gemeinsamkeiten werden an grundlegenden Praktiken der Wissenschaft erfahrbar. Die Präsentation lebt von einer ständigen Durchdringung von Produkt und Praxis, von wissenschaftlichem Ergebnis und dem Prozess der Erkenntnisgewinnung: Forßmanns Entwicklung des Herzkatheters, die mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, könnte etwa im Kontext des Experimentierens am eigenen Körper präsentiert werden. Im Bereich „Sammeln“ werden Objekte attraktiv inszeniert, zugleich kann der Besucher etwas über die Präparationstechnik und die Entwicklung der Sammlung, aus der die Objektgruppe stammt, erfahren. Die Idee des Wechselspiels von Ver- und Entzauberung kommt zur Umsetzung.

Mögliche Raumzuordnungen:

(i) Glauben und Wissen

Glauben und Wissen stehen in einem vielschichtigen Wechselverhältnis, das dem historischen Wandel unterliegt. Wissenschaft widmet sich dem religiösen Glauben, aber auch Naturwissenschaftler und Mediziner berühren durch ihre Forschungen Fragen des Glaubens. Ein weiterer, enger Zusammenhang zwischen Wissen und Glauben besteht in der Wissensproduktion: Am Anfang des Erkenntnisprozesses stehen häufig Vermutungen und Instinkte – Glauben und Rasonieren verdichtet sich zu wissenschaftlichem Wissen.

(ii) Experimentieren:

I. Leben: Von Johannes Müller über Helmholtz und Koch zu Du Bois-Reymond wurde in Berlin wie wohl an keinem anderen Ort im 19. Jahrhundert das Leben der Experimentalisierung unterworfen. In der aktuellen Genforschung wird die Technik in die Zelle und damit in das Leben hineinverlegt. Dieser Wandel des Verhältnisses von Experiment und Leben wirft neues Licht auf aktuelle Forschung und unsere Auffassung vom Leben.

II. Energie – Stoff – Materie: Im physikalischen Experiment werden hochartifizielle Bedingungen geschaffen (Temperatur, Vakuum etc.), die in der Natur nicht vorkommen, um herauszufinden, wie die Welt im Kleinsten und im Größten aufgebaut ist – unser Wissen über die Natur und die Entwicklung neuer Materialien beruht auf der Schaffung dieser kontrollierten, experimentellen Bedingungen.

(iii) Visualisieren und Modellieren

Robert Koch hat festgestellt, dass die Bilder einer Sache manchmal wichtiger sind als die Sache selbst. Neben den Bildern Kochs sind botanische Zeichnungen, die Entwicklung der Elektronenmikroskopie oder die aktuellen 3D-Bilder des Mars Beispiele für den Einsatz von Bildern, die nicht nur illustrieren, sondern Wissen hervorbringen und strukturieren.

Das Modellieren ist eine in unterschiedlichen Disziplinen eingesetzte Heuristik, wie am Beispiel von Staatsmodellen, Atommodellen, Gesellschaftsmodellen, Klimamodellen etc. deutlich wird. Computermodelle und –simulationen sind eine Säule aktueller Forschung.

(iv) Erfassen, Vermessen, Normieren

I. Zeit: Von der Akademieuhr über Zeitmessungen in der Physikalisch-Technischen-Reichsanstalt bis zur Kurzzeitspektroskopie zeigen sich wandelnde Konzepte von Zeit.

II. Raum: Geografische und geologische Feldforschungen, Kartierungen und Atmosphärenforschung haben das Bild der Welt geformt.

III. Körper: Die experimentelle Anthropologie ist ein prägnantes Beispiel für die Vermessung und Normierung des Körpers, die das Menschenbild nachhaltig geprägt hat.

(v) Diagnostizieren und Therapieren

Was als krank gilt und was als gesund, ist dem historischen Wandel unterworfen, ebenso wie die Methoden der Diagnose und Therapie oder die Autorität der Forschung.

(vi) Aufschreiben und Rechnen

Schriftforschung macht Schrift zum Untersuchungsgegenstand, gleichzeitig ist das Aufschreiben selbst Methode und Voraussetzung wissenschaftlicher Tätigkeit.

Rechnen geschieht mit Maschinen, sei es mit Leibniz' Rechenmaschine, dem Rechner Zuses oder in der aktuellen Bioinformatik. Doch auch Rechnen bedarf des Aufschreibens, wie die Notationen, die Leibniz, Euler und Einstein entwickelt und geprägt haben, eindrucksvoll vor Augen führen.

(vii) Reisen

Forschungsreisen Berliner Wissenschaftler sind weltberühmt – die wissenschaftlichen Tätigkeiten von Humboldt, Luschán, Lepsius, Koch usw. wären ohne ihre Reisen nicht denkbar, sie waren logistische und häufig auch körperliche Meisterleistungen.

(viii) Sammeln, Ordnen, Bewahren

Ebenso wie das Reisen ist das Sammeln eine Alltagstätigkeit, die sich im wissenschaftlichen Betrieb durch Systematiken, Beharrlichkeiten und Quantitäten auszeichnet, bis sie eine neue Qualität hervorbringt. Von der Kunstkammer über disziplinäre Ausdifferenzierungen bis zur heutigen Verwendungen historischer Sammlungen und aktuellen Praktiken des Sammelns, Ordners und Bewahrens – häufig in digitaler Form – zeigt sich die Transformation von Wissensordnungen.

Ausstellungsbereich IV: Sechs Etappen – Berliner Wissenschaften im Wandel

In sechs Ausstellungsräumen werden Berliner Forschungsfelder im Kontext einzelner Zeitabschnitte präsentiert, so dass ein alternativer Zugang zur Präsentation von Forschungsfeldern in Bereich III angeboten wird. Auch hier sind die Räume interdisziplinär und institutionenübergreifend konzipiert, jeder Raum für sich unterliegt jedoch einer synchronen Ordnung. Während in Bereich III Wissenschaft vornehmlich *als* Kultur aufgefasst wird, erfolgt hier der Zugang über Wissenschaft *in* der Kultur.

Komplementär zur institutionsgeschichtlichen Chronik im Lichthofumgang wird in diesen „Zeiträumen“ das Wechselverhältnis von Wissenschaft mit politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten in den Blick genommen.

Phasen großer Leistungsfähigkeit und Brüche finden hier gleichermaßen Berücksichtigung, so dass sich beim Durchschreiten der Räume keine Fortschrittsgeschichte ergibt, sondern Transformationen im Selbstverständnis, den Methoden, Ansprüchen und Utopien von Wissenschaft deutlich werden. Während in Ausstellungen zur Zeitgeschichte eine solche historische Struktur klassisch und gleichermaßen bewährt ist, hebt sie sich für eine Wissenschaftsausstellung innovativ von zumeist disziplinär strukturierten Konzepten ab.

Mögliche Raumzuordnungen:

(i) Wissenschaft und Medizin heute

Berlin als Kunst-, Kultur- und Wissenschaftsstadt forscht an den Problemen von morgen: Zukunftsrelevante Klimaforschung und Islamforschung beschäftigen sich mit historischer Rekonstruktion; in medizinischer und neurologischer Forschung kommen Geistes- und Naturwissenschaften zusammen. Wissenschaftsgeschichte wird im Zentrum für Antisemitismusforschung reflektiert; Berlin ist Ort intensiver wissenschaftlicher Politikberatung.

(ii) Wissenschaft in der geteilten Stadt

Geteilte Stadt - geteilte Wissenschaft: Internationale Forschungsprojekte zeigen die jeweilige Ost- bzw. West-Orientierung (z.B. Sudan-Archäologie; Paläontologische Grabungen in Guimarota). Neue Fächer und der Generationenwechsel bringen neue Methoden in Forschung und Lehre. Ost-West-Grenzgänger transferieren Wissen und Methoden; politischer Einfluss und die Unabhängigkeit von Forschung prägen ganze Forschungsbereiche.

(iii) Wissenschaft im Nationalsozialismus

Eine unvergleichbare ideologische Inbesitznahme der Wissenschaft schränkt die Freiheit zur Forschung ein und durch die Emigration jüdischer Wissenschaftler brechen ganze Forschungszusammenhänge weg. Neue Forschungsausrichtungen zielen auf militärische Zwecke ab. Der Generalplan Ost verdeutlicht beispielsweise das Wechselverhältnis von Politik und Wissenschaft.

(iv) Wissenschaft in der Weimarer Republik

Die Fülle und Dichte internationaler Spitzenforschung an Universität, KWG etc. spiegelt sich nicht zuletzt an den zahlreichen Nobelpreisen wider. Berlin gilt als Labor der Moderne, ein aufregender Ort internationalen wissenschaftlichen Austausches mit der Neugründungen von Fächern etc.

(v) Wissenschaftlicher Großbetrieb um 1880

Wissenschaft und Industrie sind in der expandierenden Stadt eng verknüpft, wie die Rede von Berlin als „Elektropolis“ verdeutlicht. Humboldts Ideen sind durch die volle Ausprägung von Laboren, Seminaren, Institute und disziplinäre Ausdifferenzierungen erfüllt, wichtige Impulse für Geschichtswissenschaften und andere Fächer kommen aus Berlin.

(vi) Das philosophische Zeitalter um 1820

Die Universität ist gegründet, die Akademie reformiert, die Charité befindet sich in einem neuem Gebäude: Staat und Wissenschaft werden neu organisiert, was neue Forschungen hervorbringt. Wilhelm von Humboldts Aktivitäten am Kupferstichkabinett verdeutlichen den Austausch zwischen Wissenschaft und Kunst; naturphilosophische Denkweisen stehen im Kontrast zum wissenschaftlichen Großbetrieb um 1880.

III. Museologische Umsetzungen

Die durchaus komplexen Themen und Zusammenhänge werden in der Ausstellung konkretisiert – Objekte aus dem Fundus der institutionellen Sammlungen und Depots, den Archiven und Bibliotheken bilden den Kern der Ausstellung und stehen im Mittelpunkt der Präsentation. In der Zusammenstellung, Reihung, Gegenüberstellung und Betextung der Objekte entstehen neue Bezüge und ausstellungsspezifische Zugänge. Ein Objektensemble kann ein Raumbild erzeugen, andererseits können Objekte in Rauminszenierungen und –gestaltungen integriert werden. Objekte stehen einerseits für sich und werden als Zeugnisse von Wissenschaft präsentiert; sie faszinieren, bestechen mitunter durch ihre Ästhetik und ihre Erscheinung. Zugleich werden unterschiedliche Kontexte eröffnet, es wird damit gespielt, die eindeutige Bedeutung eines Objektes aufzuheben. Der Wechsel zwischen Verzauberung und Entzauberung, zwischen Vertrautheit und Überraschung, dient als zentrales Spannungsmoment des Ausstellens, das die gleichzeitige Kontrolle und Systematik wie auch Unvorhersagbarkeit wissenschaftlicher Praxis aufzugreifen vermag.

Neben den Dingwelten können auch andere Medien wie Filmaufnahmen und Audioaufnahmen, beispielsweise aus dem Lautarchiv der Humboldt-Universität, den Status von Originalen besitzen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeiten, mit eigens produzierten Filmen, Fotografien, Installationen und Zeitzeugeninterviews originäre Medien und Kunstwerke zu erstellen, um Lücken zu schließen, die sich womöglich auf Objektebene ergeben. In der Produktion solcher Medien, die eine eigenständige Auseinandersetzung mit Berliner Wissenschaft bedeutet, aber auch in der Anordnung und Zusammenstellung von Themen transformiert und prägt die Ausstellung ihrerseits Wissen. Die Ausstellung gibt nicht bloß wieder, sondern ist sich bewusst, in ihrer Übersetzungsfunktion selbst Akteur der Wissenschaft und ihrer Vermittlung zu sein.

Besonders die Präsentation aktueller Forschung bedarf innovativer Zugänge, soll sie tiefer greifen als Messepräsentationen für ein Fachpublikum. Grundsätzlich wird angestrebt, historische und aktuelle Wissenschaft in einem Kontinuum unter den zuvor genannten Perspektiven zu präsentieren. Langzeitprojekte wie Editionsprojekte schlagen selbstverständlich die Brücke von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft, für die Thematisierung der nobelpreiswürdigen Arbeiten von Prof. Ertl (Nobelpreis 2007) scheint es schlicht unentscheidbar, ob es sich um aktuelle oder bereits historische Wissenschaft handelt. Auch die Verwendung historisch gewachsener Sammlungen in heutiger Forschung und Lehre vergegenwärtigt die Einbettung aktueller Wissenschaft in gewachsene Strukturen. Mitunter bieten sich unterschiedliche Möglichkeiten der Aufbereitung: Der historischen Distanz und Reflektion steht für rezente Wissenschaft die Möglichkeit zur Filmproduktion unter Einbeziehung der Akteure gegenüber.

Zugänge über einzelne Objekte bzw. Objektgruppen sind ebenso möglich wie über einzelne Personen oder Forschungsfelder. Jede dieser Perspektiven kann der wissenschaftshistorischen und musealen Erschließung dienen und eine Variabilität der Zugänge ermöglicht es, einem heterogenen Publikum unterschiedliche Anknüpfungspunkte anzubieten. Dies geschieht auch durch eine abwechslungsreiche Dramaturgie mit unterschiedlichen Ausprägungen der Inszenierung – beim Gang durch Lichthof, Umgang und die 18 Räume wechseln Orte inhaltlicher und diskursiver Verdichtung mit solchen verstärkter sinnlicher Eindrücke.

<jh 17-09-08>